

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 23 (1936)  
**Heft:** 7  
  
**Rubrik:** Kunstmuseum Luzern

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zürcher Kunstchronik

Die Zürcher Kunstgesellschaft gibt im Jahresbericht 1935 Kunde von ihrer schwierigen Finanzlage. Zwar hat der Sammlungsfonds den stattlichen Betrag von 335 000 Fr. erreicht, da die Jubiläumsspende mit etwa 60 000 Fr. einen grossen Teil der Ankäufe des Jahres (95 000 Fr.) auszugleichen vermochte. Auch der Rest der Bauschuld vom Jahre 1925 ist durch zwei Spenden endlich geligt worden. Aber der Betriebsfonds besteht nur noch aus ein paar hundert Franken, und es wird noch einige Zeit vergehen, bis die Kunsthaus-Lotterie zum Abschluss kommt und den erhofften Nutzen abwirft. Da alle Loskäufer mit Nieten das Recht zu einmaligem Gratiseintritt haben, mussten 9700 Eintritte als «nichtzahlend» gebucht werden. «Die Lose haben dem Kunsthaus auch manche Besucher zugeführt, die ihm sonst gewiss fern geblieben wären.» Als Gegenleistung für die städtische Subvention von 40 000 Fr. und den städtischen Sammlungsbeitrag von 23 000 Fr. wurden vor allem 36 500 unentgeltliche Sonntagseintritte gewährt, was mehr als die Hälfte der Gesamtbesucherkzahl (63 200) ausmacht. Unter den Neuerwerbungen des Jahres sind zwei lebensgrosse Rodin-Bronzen und eine neu entdeckte Tafel von Niklaus Manuel besonders wertvoll.

Wie im vergangenen Jahre, so will die Kunstgesellschaft auch dies Jahr den lebenden Schweizer Künstlern vermehrte Gelegenheit zum Ausstellen geben. Gegenwärtig sind diejenigen Talente an der Reihe, welche vor allem die «ungegenständliche» Kunst pflegen. Die bis zum 22. Juli sichtbare Ausstellung will «Zeitprobleme in der Schweizer Malerei und Graphik» veranschaulichen. Das eine grosse Zeitproblem, das hier zur Diskussion gestellt wird, ist die Frage, ob durch ein Schaffen aus inneren, von konkreter Darstellung unabhängigen Vorstellungen heraus der Kunst ein neuer, frischer und schöpferischer Auftrieb gegeben werden kann. Die Zahl der Künstler, die sich mit Hingabe diesem Schaffensgebiet widmen, ist nicht unbedeutend. An der Ausstellung sind vierzig Maler und Bildhauer vertreten; ausserdem ist von dem verstorbenen Hanns Welti eine Skulptur ausgestellt. Mehr als die

## Kunstmuseum Luzern

«Luzerner Privatbesitz», Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts (Schweizer, Deutsche, Franzosen)  
14. Juni bis 15. Juli

Die Ausstellung «Luzerner Privatbesitz», die in die drei Säle Schweiz, Deutschland und Frankreich gegliedert ist, überrascht durch die unerwartete Fülle (ca. 300 Bilder, Zeichnungen und Plastiken) und, insbesondere im französischen Saal, durch Qualität. Hier sind neben Millet, Corot, Courbet, Delacroix, einem ausge-

zeichneten Latour vorzügliche Sisleys zu sehen; Degas, Renoir, Monet fehlen nicht; ebenso sind Utrillo, Pissarro, Gris, Vlaminck gut vertreten; eine frühkubistische Malerei von Gromaire verdient besondere Beachtung, den Clou bildet allerdings Rousseaus «Bohémienne endormie», die geradezu berückend wirkt!

Hälfte der Künstler sind in unserem Jahrhundert geboren. Es ist zu begrüßen, dass sie uns im Katalog mit kurzen biographischen Angaben vorgestellt werden; auch die einleitenden Textbeiträge von W. Wartmann, S. Giedion, Max Bill und Le Corbusier mögen zum Verständnis der ausgestellten Arbeiten manches beitragen.

Der Senior der ausstellenden Künstler ist der aus dem Berner Jura stammende André Evard in La Chaux-de-Fonds, der 1876 geboren wurde. Drei Jahre jünger ist der Berner *Paul Klee*, dessen Werke gerade in dieser Ausstellung beweisen, dass sie etwas Unverwechselbares und Nichtnachzuahmendes haben. Auch auf dem Gebiet ungegenständlichen Schaffens macht sich der Betrachter, der sich intensiv mit diesen künstlerischen Aeusserungen beschäftigt, einen Maßstab für Qualität und Wert zurecht. Denn auch hier leuchten Geist, Originalität, Phantasie und Ausdruckswille erfrischend auf, während Anempfundenes, geschickt Gemachtes und Affektiertes bald eine deutliche Leere und Forciertheit fühlbar werden lässt. Die Aquarelle des Berners *Louis Moillet*, der nur ein Jahr jünger ist als Paul Klee, sind ausserordentlich kultiviert; sie opfern die motivische Illusion (nordafrikanische Häuserlandschaften) nicht völlig, wenn sie den klangvollen Aufbau aus farbigen Vierecken suchen. Den Ehrenplatz im grossen Saal erhielt *Le Corbusier*, dessen Tafeln eine massige, nicht durchwegs befreiend wirkende Gedrängtheit zeigen. Der Tessiner Serge Brignoni, der Luzerner Hans Erni, der Zürcher Leo Leuppi, die Basler Karl Hindenlang, H. R. Schiess und W. K. Wiemken und der farbig fein differenzierende Hans Seiler (Bern) mögen als Vertreter ganz verschiedenartiger Richtungen innerhalb eines vorwiegend abstrakten Gestaltens hervorgehoben sein. Hans Arp hat den plastischen Gedanken seiner vor zwei Jahren vom Zürcher Kunsthaus erworbenen «Concrétion humaine» weiterentwickelt; Max Bill beschäftigt sich mit rein stereometrischen, aber vieldeutigen Metall- und Holzformen.

E. Br.

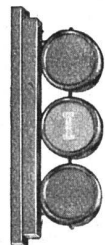
(Wir verweisen auf den reich illustrierten Katalog, der für Fr. 1.50 an der Kasse des Kunsthauses erhältlich ist.)

zeichneter Latour vorzügliche Sisleys zu sehen; Degas, Renoir, Monet fehlen nicht; ebenso sind Utrillo, Pissarro, Gris, Vlaminck gut vertreten; eine frühkubistische Malerei von Gromaire verdient besondere Beachtung, den Clou bildet allerdings Rousseaus «Bohémienne endormie», die geradezu berückend wirkt!

Von den Deutschen sind Trübner, Pechstein und Corinth zu erwähnen; hier hängt einer der besten (frühen) Liebermann, der Corotsche Feinheit hat. — Der «Schwei-



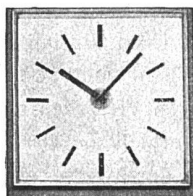
Telephonanlagen



Lichtsignalanlagen



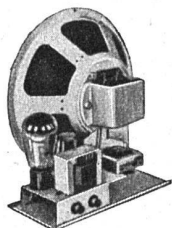
Zahlensignalanlagen



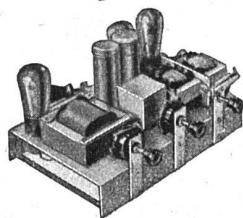
Elektrische Uhren



Sicherheitsanlagen



Verstärker  
und Lautsprecher



Radio-  
Telephon-  
rundspruch

**AUTOPHON A.G.**  
Solothurn Zürich Basel Bern Lausanne Genf

zer Saal» ist zahlenmässig am umfangreichsten: Hodler, Menn, Frölicher, Stäbli, Steffan, Koller, Burri, Daniöth, Barraud, Huber, Amiet, Wieland, Pellegrini, Kündig, Dallèves sind die geläufigsten. – An Skulpturen seien neben Fiori und Maillol die Schweizer Haller, von Matt, Wiederkehr, Hubacher und Erni erwähnt. – Die Ausstellung umfasst neben einigem Unbedeutendem ein paar so schöne Sachen, dass sie sehr empfohlen werden darf!

M. A. Wyss, Luzern

**Daumier-Ausstellung in Ascona**

Etwa 200 Originallithographien, wovon der grössere Teil altkoloriert ist, waren während des Monats Juni im Casa San Cristoforo in Ascona ausgestellt. Das Interesse an den Werken dieses Meisters des vergangenen Jahrhunderts, der fast ein halbes Jahrhundert lang die Geschichte seines Landes mit Stift und auch mit dem Pinsel festgehalten hat, ist heute wiederum lebendiger als in früheren Jahrzehnten. Die grotesk lustig-tragischen Situationen, das Treffende der menschlich schwachen Stellen ist wohl selten so sicher und zeitlos herausgearbeitet worden wie bei Daumier.

Die jeden Monat wechselnde Kunstaussstellung im San Cristoforo in Ascona bilden einen wertvollen Teil der Tessiner Sehenswürdigkeiten. ek.



Sogenanntes neues Bauen in Zollikofen, einem bedeutenden Vorort von Bern

Ein Spaziergang durch einige gut bernische Dörfer zeigte ähnliche Bilder. Woher kommt die Rettung aus dem Tiefstand derartiger Baukultur?